

Différance und Barbarei

Zur Kritik poststrukturalistischen Denkens

Workshop mit Alex Gruber

14.05. | 12:00 | Humboldt-Universität | Raum nach Anmeldung

„Keine meiner Untersuchungen wäre ohne den Ansatz der Heideggerschen Fragestellung möglich gewesen...“ (Derrida)

In diesem Workshop soll es im Anschluss an den Vortrag vom Vorabend um die Heideggerrezeption Jacques Derridas und um die Kontinuitäten gehen, in denen Derrida selbst sich verortet. Dabei wird einerseits die seinsverliebte Aufklärungs- und Subjektkritik, die Heideggers Auseinandersetzung mit Descartes charakterisiert und andererseits der „Humanismusbrief“, in dem Heidegger gegen Sartres individualistischen und subjektzentrierten Existenzialismus angeht, im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen. Die darin sich befindlichen Überlegungen zur Dezentrierung des Subjekts und seines Wahrheitsanspruches sind es, die die zentrale Grundlage der postmodernen Postulierung vom Tod des Subjekts abgeben, wie sie sich etwa in „Finis hominis“, einer von Derridas expliziten Auseinandersetzungen mit Heidegger, oder in „Die différance“ nachvollziehen lässt, in denen das Subjekt als bloßer Effekt des Seins gedacht ist.

Die Frage zur Stellung des Besonderen ist es denn auch, die den zentralen Unterschied zur Kritischen Theorie Adornos ausmacht, in der das Nichidentische als vermittelte und damit als reflexive Kategorie begriffen ist, während der Poststrukturalismus mit Heidegger gegen jede Vermittlung vorgeht und diese als „Logozentrismus“ verwirft, als herrschaftliche Habhaftmachung und despotische Stillstellung der Differenz, welche eine (vor-)ontologische, jedem menschlichen Zutun entzogene und damit unmittelbare Kategorie sei.

Alex Gruber ist freier Autor hat soeben gemeinsam mit Philipp Lenhard den Band Gegenauklärung. Der postmoderne Beitrag zur Barbarisierung der Gesellschaft (Ça Ira Verlag) herausgegeben.

Aufgrund begrenzter Teilnahmemöglichkeiten, bitten wir bis 30.04. um Anmeldung unter maiwoche2011@gmx.net. Der begleitende Reader kann, nach erfolgreicher Anmeldung, abgeholt oder zugesandt werden. Für den Workshop bitten wir um einen Unkostenbeitrag von fünf Euro.

Veranstaltungsreihe aus zwei Vorträgen und
einem Workshop vom 10. bis 14. Mai 2011

Sein zum Tode

Martin Heidegger, Sayyid Qutb und die Aktualität der deutschen Ideologie

Vortrag und Diskussion mit Philipp Lenhard

10.05. | 18:30 | Humboldt-Universität | Raum siehe Webseite

Angesichts der jüngsten Revolution in Ägypten überschlugen sich die Experten und professionellen Verharmloser, der Muslimbruderschaft zu beschönigen, sie sei „gemäßigt“, „reformerisch“ und keinesfalls eine Gefahr für die zu erschaffende Demokratie. Dementsprechend bemühte sich der Westen noch bevor Mubarak abgetreten war, die Muslimbruderschaft in die neue Regierung zu hieven, ganz so, als ob es dazu keine Alternative gebe. Woher kommt der Wahn, eine Organisation, die seit ihrer Gründung die weltweite Durchsetzung der Scharia auf ihre Fahnen geschrieben hat und die fast täglich zur Vernichtung Israels aufruft, unbedingt politisch einbinden zu wollen? Realpolitisch ist diese Frage nicht zufrieden stellend zu beantworten. Es kommt darauf an, Orient und Okzident, die islamische Welt und den säkularen Westen nicht als Gegensätze zu denken, sondern als durch das Kapitalverhältnis vermittelte Einheit. Nur so lässt sich erhellen, was die westliche Intelligenz – allen voran jene poststrukturalistischer Provenienz – an den Gotteskriegern so fasziniert.

Ausgangspunkt kritischer Gesellschaftstheorie ist die Reflexion auf Auschwitz als negativem Kulminations- und Umschlagpunkt einer Geschichte, die „unablässig Trümmer auf Trümmer häuft“ (Benjamin). Der Holocaust war nicht das zwangsläufige Resultat einer Geschichte der Gewalt und Unterdrückung, sondern wurde möglich, weil sich die Scharfmacher und Antreiber die objektive Tendenz der Gesellschaft – die negative Aufhebung des Individuums – zueigen machten und sie den dankbaren Massen als Erlösung zu verkaufen imstande waren. Das verweist auf eine gesellschaftlich produzierte Todessehnsucht, die – so wird zu zeigen sein – in der Philosophie Heideggers ebenso wie in der politischen Theologie Sayyid Qutbs ihren radikalen Ausdruck findet. Beider Erfolg verdankt sich einer Attraktivität der Barbarei, deren prominenteste Zeugen die poststrukturalistischen Apologeten aus dem Westen sind.

Philipp Lenhard ist Redakteur der Zeitschrift Prodomo und hat soeben gemeinsam mit Alex Gruber den Band *Gegenaufklärung*. Der postmoderne Beitrag zur Barbarisierung der Gesellschaft (Ça Ira Verlag) herausgegeben.

Gegenaufklärung

Die poststrukturalistische Rehabilitierung deutscher Ideologie

Vortrag und Diskussion mit Alex Gruber

13.05. | 18:30 | Humboldt-Universität | Raum siehe Webseite

In der akademischen Linken liegt über den Charakter der postmodernen Philosophie ein interessiertes Missverständnis vor: Dass es sich bei ihr nämlich um die legitime Nachfolgerin der Kritischen Theorie handele, ja um eine kritische Theorie auf der Höhe der Zeit. So lädt etwa die Berliner Volksbühne Žižek und Badiou zu einer Kommunismuskonferenz ein, und Alex Demirović möchte mit Foucault und Co. Marx und Adorno „wahr-sagen“. Dabei waren es gerade die französischen Philosophen, auf die der Poststrukturalismus als nach eigenen Angaben post-metaphysisches Denken zurückgeht, die spätestens ab den 1960er Jahren einen nationalsozialistischen Denker rehabilitierten, indem sie in vermeintlich tabubrecherischer Weise darangingen, seine Philosophie für scheinbar „emanzipatorische“ Projekte nutzbar zu machen; einen deutschen Ideologen und Eigentlichkeitsphilosophen, der sich als „Führer des Führers“ (Jaspers) auserkoren sah: Martin Heidegger, der spätestens mit seinem gegen Sartre gerichteten „Humanismusbrief“ zum Meisterdenker der strukturalistischen und später poststrukturalistischen Theoriebildung wurde.

Foucault etwa schrieb, sein ganzes philosophisches Werden sei durch seine Lektüre Heideggers bestimmt, welche für ihn wichtiger sei als jene von Hegel und Marx, und durch die hindurch auch erst seine Nietzsche-Rezeption zu jenem Schock werden konnte, die sein weiteres philosophisches Werk bestimmen sollte. Gemäß dem Heideggerschen Programm und in Fortsetzung von dessen Nietzschekritik versteht sich der Poststrukturalismus denn auch als Bewegung zur Dekonstruktion von Metaphysik, Vermittlungsdenken und Aufklärung – als Bewegung zur Auflösung von substantieller Bestimmtheit und qualitativer Bestimmung und zur Instituierung der „Ungewissensgewissheit“ (Marchart) samt der daraus resultierenden Notwendigkeit zur Dezision.

Diese Bewegung ist nicht bloß als eine des Denkens zu betrachten, sondern ideologiekritisch als selbstbewußte Rationalisierung der Irrationalität und Krisenhaftigkeit der Kapitalbewegung zu dechiffrieren. Als solche ist sie nicht bloßer Nachvollzug einer objektiven Bewegung, sondern deren identifizierende Aneignung und auf Verewigung zielende Sinnstiftung. Darin erweist sie sich als genuin deutsche Ideologie.